

Dem Führer des Reichskriegerbundes, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, sind zu seinem 50jährigen Militärjubiläum von allen Seiten so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm nicht möglich ist, jedem persönlich zu danken. Er spricht daher auf diesem Wege allen, die seiner gedacht haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Adolf Hitlers Großdeutschland

Von Rudolf Sch.

Stellvertreter des Führers der NSDAP.

In einem Tempo, das geschichtlich ohne Beispiel ist, hat Adolf Hitler vielhundertjährige Reihungen der Deutschen erfüllt: das großdeutsche Reich ist Wirklichkeit geworden.

Das Reich 1871 begonnen, hat Adolf Hitler 1938 vollendet. Er hat es vollendet, er hat die Einigung vollzogen, weil er im Volke selbst die Voraussetzung der Einheit schuf; weil er das Reich Wiemar's in sich einigte über alle kleinen Einzelheiten, über Länder, und Stammesgrenzen hinweg und hinweg über alle Klassenunterschiede. Wohl ließ er den Deutschen jedes Stammes und jeder Völkerei ihre Eigenart, aber er gab ihnen in der Einheit des Volkes und des Reiches Kraft und Stärke.

Das neue Reich, das Adolf Hitler nach 1933 schuf, wurde so stark und konnte deshalb zum Hort der Deutschen auch über die Grenzen Österreichs hinweg werden, weil die Menschen in ihm allem voran Deutsche sein wollten: noch nie haben die Deutschen mit so viel Innigkeit ihr Volk, Deutschland, Deutschland über alles, gelungen wie heute unter Adolf Hitler.

Dieses Werk der großen inneren Einigung eines weit über 70 Millionen-Volkes aber vollbrachte der Führer durch die von ihm geschaffene NSDAP. Sie war das Instrument, mittels dessen der Führer dem deutschen Volke den Begriff seiner großen Einheit wiedergab; sie war das Instrument der Volkserziehung; in ihr veränderte der Führer die nach Rang oder Stand, Völkerei oder Religion aufgesplitteten und gegeneinander lebenden Menschen des deutschen Landes erst wieder zu Deutschen. Und wie die NSDAP damit das Instrument der Volkserziehung war, so ist und bleibt sie das gewaltige Instrument der Volksehrung. Ein Instrument, das nichts gemein hat mit den Parteien und Parteien von einst. Eine Bewegung, die keine Einzelinteressen vertritt, nicht Interessen von Kapitalisten, nicht von Proletariern, nicht Arbeiterinteressen, nicht Arbeiterinteressen, nicht bürgerliche Interessen, nicht ländliche Interessen, sondern einzig und allein die Gesamtinteressen aller Volksgenossen des Reiches.

Und es hat sich gezeigt, daß Adolf Hitler recht hatte, als er durch die vielen Jahre einst immer wieder predigte, daß die Interessen des einzelnen am besten vertreten werden, wenn die großen Interessen der Gesamtheit gewahrt sind. Der Beweis wurde im neuen Deutschland erbracht.

Die Menschen in Deutschland haben es unter der Führung Adolf Hitlers fertiggebracht, ihre Einzelinteressen dem großen Gemeinschaftsinteresse unterzuordnen, weil Adolf Hitler sie mit großen neuen Ideen erfüllte, die stärker sind als ihre kleinen Alltagsbedürfnisse. Er hat die Idee des Nationalsozialismus zur tragenden Idee des Volkes und seines Staates gemacht. Er hat die Menschen gelehrt, daß Nationalismus und Sozialismus nicht einander ausschließende und notwendigerweise einander bekämpfende Begriffe sind, sondern, daß wahrer Nationalismus und wahrer Sozialismus einander ergänzen.

Ja, er hat sie gelehrt, daß das eine ohne das andere nicht einmal denkbar ist. Denn höchster Nationalismus ist höchste Liebe zum eigenen Volk; aber das eigene Volk wirklich lieb, muß zugleich wünschen, daß dieses Volk in allen seinen Gliedern so gesund wie nur irgend möglich ist, daß es jedem einzelnen so gut wie nur irgend möglich geht: dies aber ist bester Sozialismus.

Umgekehrt weiß der wirkliche Sozialist, daß sein Ziel, das Wohlergehen der einzelnen, nur denkbar ist, wenn die Nation als der Inbegriff der Gesamtheit stark und gesund ist und einen kraftvollen Schutz allein gibt, die in ihr leben. Die starke unabhängige Nation aber ist zugleich wiederum das Ziel des Nationalismus.

Sozialisten und Nationalisten haben sich im neuen Deutschland zusammengefunden zum Nationalsozialisten: gemeinsam leben sie und gemeinsam kämpfen sie.

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortsetzung.)

"Nö! Wahr muß alles sein. Darum müssen Sie eben hinter der Sache her sein, wie der Teufel hinter der armen Seele. Kennen Sie die beiden Kerle, die Ihnen... na, sagen wir mal, verdächtig erscheinen?"

"Natürlich. Ich arbeite doch im gleichen Raum mit ihnen zusammen."

"Hm. Wieviel Geld können und wollen Sie ausgeben?"

"Aber Schulze-Beck! Was hat das denn mit Geld zu tun?"

"Ne Mädel! Heute ist Sonnabend. Heute können wir die beiden Brüder sicher in einem Lokal treffen. Wissen Sie, Müller, morgens sind sie alle fahrig wie die Wachhunde, aber abends, da werden die Schweigselamen schwachhaft und die Klugen, Erfolgreichen großartig. Alte Erfahrung! Ehe ich nämlich hier auf den Sessel für die hohe Kunst und die Unterhaltung rücke, habe ich mir im lokalen Teil die Hörner mit einem gewissen Nutzen abgelaufen."

"Und Sie meinen, wir sollten die Lokale durchsuchen?"

"Wenn Sie es so nennen wollen... Ich dachte an einen vergnügten Nachtbummel! Sie schauen unmerklich hinein ins Lokal, find die Herren nicht da weiter! Sind sie da, mache ich mich heran, während Sie unsichtbar bleiben. Zur Unterstützung nehmen wir Ihren Kollegen Wegner mit."

Hannes jögert noch ein Weilchen. Ihm scheint die Sache noch nicht sehr erfolgversprechend. Vor allem: Wie will Schulze-Beck herausbekommen, was er wissen möchte?

"Das lassen Sie mir meine Sorge sein, Müller! Ich sehe nur hier in dieser Runde so dämlich aus. Sowie ich unter normalen Menschen bin, die noch keine Rotationsmaschine gesehen haben, werde ich ein ganz pfiffiger Knabe. Sie sollen mal sehen!"

für das gemeinsame Ziel: für das nationalsozialistische Deutschland, das ihnen Adolf Hitler gab. Geht hat die gemeinsame Liebe zu Deutschland, die gemeinsame Liebe zum Führer.

Und deswegen hat die Eingliederung der alten Österreich ins Reich die Deutschen Österreichs mit solchem Jubel erfüllt, weil über die alte Sehnsucht nach dem Reich hinaus bei ihnen der nationalsozialistische Gedanke schon so weite Kreise erfaßt hat, daß ihnen die gemeinsame Nation, das gemeinsame Volk und der gemeinsame Führer über allem steht!

Ihren Kampf um das Großdeutsche Reich wird das deutsche Volk nie vergessen, wie unvergessen bleiben wird der entscheidende Sieg des großdeutschen Willens Adolf Hitlers am Feldenecktag, am 13. März 1938. Dankbar und stolz schaut das deutsche Volk auf die Träger des großdeutschen Kampfes im alten Österreich auf unsere nationalsozialistischen Parteigenossen.

Die Deutschen in Österreich aber, die bisher noch abseits standen, die keine Nationalsozialisten waren und bisher nicht mitwirkten haben, den Anschluß an das Reich Adolf Hitlers zu vollziehen, wenn sie wieder wussten, was Nationalsozialismus wirklich ist, noch wie das neue Reich in Wahrheit aussieht, sie sollen nicht als Menschen zweiter Klasse gewertet werden.

Wir wissen, daß die meisten von ihnen Irreführer wurden. Wir wissen, daß eine böswillige und verlogene Presse ihnen den Nationalsozialismus und das Reich durch eine verzerrte und entstellende Bille zeigte.

Wir wollen diese Irreführer und belogenen Volksgenossen nicht zurückstoßen, wir wollen vielmehr alle, die bereit sind, mitzuwirken am Aufbau, alle, die nun gute Bürger des Reiches sein wollen, willkommen heißen. Sie alle haben gerade in diesen Wochen bis zur Volksabstimmung Wochen der Verwahrung und des Einschlusses vor sich; und wir glauben, daß viele sich bewähren werden.

Die ehrliche Ueberzeugung des Gegners von einst haben wir Nationalsozialisten stets geachtet in der Gewißheit, daß der ernsthaft Ringende um so fester dermaleinst zum überzeugten Nationalsozialisten wird.

Grenzenlos aber ist unser Haß und unerbittlich unser Kampf gegen diejenigen, die aus Völschlichkeit den Nationalsozialismus zu verleumden suchen, die Eigen über das neue Reich verbreiten und die als Feinde des Volkes den Aufstieg zu hindern suchen. Für Verräter und Verbrecher ist kein Platz im Reich Adolf Hitlers!

Alle unsere Liebe gilt denen, die in den schweren Jahren, die nun hinter Österreich liegen, unter unendlichen Opfern in jähem Ausbrennen trotz Anhaltelagern und Kerkern, trotz drohendem Tode, durchhielten, bis schließlich doch der Sieg bei ihnen war.

In Ehrfurcht gedenken wir immer wieder derer, die für diesen Sieg ihr Leben ließen. Der schönste Dank an sie ist die Gewißheit, daß ihr Tod nicht umsonst war und das Ziel ihres Ringens erfüllt wurde: die Einheit Deutschlands in der Nation der nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers.

Henlein fordert Neuwahlen

Abkündigung des bisherigen Prager Systems verlangt.

Unter dem Vorstich Konrad Henlein trat der politische Ausschluß der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei in Prag zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielt Konrad Henlein eine wichtige politische Rede, in der er u. a. ausführte:

Die endgültige Einigung der gesamten sudetendeutschen Volkskräfte konzentriert den Willen von 1.600.000 deutschen Wählern auf ein einheitliches politisches Ziel und bringt diesen Willen durch eine Volksvertretung von insgesamt 81 Parlamentariern zum Ausdruck. Die Sudetendeutsche Partei ist demnach die weitestgrößte Partei des Staates.

Die vollzogene Einigung ist aber nicht nur eine Angelegenheit des Sudetendeutschtums, sondern ebenso sehr eine Angelegenheit des tschechischen Volkes, des Staates und seiner europäischen Mächte, die durch Interessen oder Verträge an den Vorgängen innerhalb der Tschechoslowakei interessiert sind.

Hannes hat nicht viel Hoffnung, als sie dann losziehen.

Es ist elf Uhr vorüber, die Kinos und Theater haben eben ihre Pforten geschlossen. Die Menschen strömen in die Lokale. Hochbetrieb.

Sechs bekannte Gaststätten haben sie bereits abgeklappert. Ohne Erfolg.

"Ach, mein Lieber!" ruft Schulze-Beck. "Sechs Lokale und nicht mal in lauten Rognat. Jetzt machen wir erst mal 'ne Pause. Da drüben scheint ein ganz brauchbarer Saal zu sein. Da trinken wir in aller Stille 'ne flache Mafel und verdauen den Radau der sechs Rummelstiften. Wie heißt die Kneipe? Grüne Traube? Kennen Sie das, Wegner?"

"Keine Ahnung! Muß 'ne kleine Stampe sein, die erst aufgemacht hat. Noch nie dagewesen."

Schulze-Beck schüttelt bedauernd den Kopf.

"Und so was will Volksführer sein! Als ich so alt war wie Sie, mein Lieber, und an Ihrem Platz arbeitete, kannte ich alle Lokale. Alle. Gehört zum Handwerk. Nicht wegen der Alkoholika, Sie Spötter, sondern wegen der Ueberfülle! Verstanden?"

Ein Trio schickt ihnen leise Tanzmusik entgegen.

Schulze-Beck geht voraus, um noch einen freien Tisch zu finden. Im Nebenraum, unter künstlichem Scheinlaub sitzen Paare, fröhliche Zechernden. Es scheint ganz nett zu sein.

Da packt Hannes seinen Vorderrad.

"Gut! Da sitzen sie! In der Ecke an dem runden Tisch! Das Mädchen mit dem Platinhaare... links und rechts von ihr die beiden Männer, das sind die Laboranten... den dritten kenne ich nicht."

"Aha! Haben Sie ab, Müller. Gehen Sie auf die Redaktion. Wir kommen Bericht erstatten. In meinem Zimmer steht ja ein Sofa und 'ne halbe flache Rognat ist auch noch da. Willst du rufe ich auch an."

Es gelingt Hannes, sich schnell zurückzuziehen, ohne daß die Gesellschaft in der Ecke etwas merkt. Ueberhaupt, die scheinen recht fidel zu sein, er hört noch im Hintergrund das helle Lachen des Mädchens.

Also auf die Redaktion!

Er erscheint die ganze Sache jetzt eigentlich reichlich verfahren. Er hat einen Verdacht... nicht etwa eine Gewissheit, nein, nur einen ganz gewöhnlichen Verdacht, der sich auf irgendein Gefühl gründet, das viel eher falsch als richtig sein kann... und er selber kann dem Verdacht nicht einmal nachgehen. Er muß seine Kollegen hinter den Verdächtigen hergehen. Tolles

Die Einheit unserer Volksguppe verändert die entscheidenden Ausmaß die Struktur der inneren Verhältnisse und verleiht den Sudetendeutschen die entscheidende Wirkung auf das tschechische Staatsgeschehen ausfallen müssen. Es ist das tschechische Staatsvolkes, dies zur Kenntnis zu nehmen und danach zu handeln.

Ich fordere daher fürs erste die Ausschreibung politischer Wahlen in allen tschechischen und tschechoslowakischen Körperschaften! Nach Recht und Gesetz soll allen Staatsbürgern, vor allem den Sudetendeutschen, die Gelegenheit gegeben werden, zu den bevorstehenden Wahlen Stellung zu nehmen. Ich erhebe die Forderung, weil ich der gesamten Volksguppe die Einigung der Sudetendeutschen keine Angelegenheit des Augenblicks ist und ohne Zwang herbeigeführt werden muß. Darüber hinaus aber geht es um die große Aufgabe, ein politisches System zu liquidieren, das dem tschechischen Volk eine unendliche Fülle von Not und Leid, politischer und wirtschaftlicher Rechtslosigkeit gebracht hat und beseitigt werden muß.

Ich warne aber gleichzeitig die tschechoslowakische Öffentlichkeit, in diesem historischen Augenblick, bedeutungslos einer verantwortungslosen, unüberlegten, gen, die nichts anderes will als die tschechoslowakische verhängnisvollen Justizpolitik, die über längere Zeit zusammenbrechen muß.

Wollte Blum einmarschieren?

Das Pariser Rechtsblatt „Jour“ berichtet vom Vorfalle, der sich am 16.3. zugetragen haben soll. Am 16. März habe Ministerpräsident Blum dem Außenminister Paul-Boncour und dem Kriegsminister Daladier eine schriftliche Mitteilung zu treffen, um zwei in Frankreich stehende Divisionen der französischen Armee in Barcelona zu entsenden. (1) Die englischen Nachrichten hätten im letzten Augenblick von diesem Vorhaben erfahren, und das britische Kabinett habe aufhin die Regierung Blum davon in Kenntnis gesetzt, daß England jede militärische Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg, dessen Ausgang in den Händen der Regierung Blum liege, als eine Unklugheit betrachte, die die Regierung mitzumachen sich weigere. Diese Mitteilung sei höflich, aber doch in einer Form gemacht worden, die ein französischer Minister seinen Regierungskollegen zu verfallen gegeben habe, daß man geradeaus auf die Kündigungs der „Entente Cordiale“ hinführe. Auf diese Weise habe Frankreich nur dann eines unvorhergesehenen Glanzesfalls den Krieg in Spanien und den Zerfall des französischen Bündnisses mit England und den Zerfall der „Entente Cordiale“ vermeiden.

Diese sensationellen Enthüllungen, für deren Wahrheit der „Jour“ einsteht, haben in den französischen Rechtstreifen ungeheures Aufsehen erregt.

Von jetzt an

tritt der neue Preis in Kraft. Die Normaldose ist 2 Pfg. billiger. Viele Millionen mal 2 Pfg. werden jetzt für noch bessere reichlichere Erdal-Schulpflege freigegeben. Dafür mehr Erdal kaufen und sparen.

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg.

Erdal hilft sparen.

Stück! Wie Schulze-Beck das nur anstellen will?! Wie werden sie sehen!

"Morgen, Cfermann!... Was? Ja, noch zu Kleingigkeit da oben zu tun! Da brauchen Sie gar nicht zu taunnen, mein Lieber!"

Der Förster des Zeitungshauses staunt natürlich doch. Aber das kümmert Hannes nicht besonders. Er steigt die zwei Treppen empor zu Schulze-Becks Zimmer, drückt die kleine grüne Schreibstempel an und legt sich lang auf das Sofa.

Und während er sich behaglich streckt und redt... der Tag war lang und anstrengend... während er dem blauen Rauch seiner Zigarette nachblickt, gehen seine Gedanken wogern. Hinaus nach Bodenlinden. Was mögen sie da jetzt wohl tun? Dumme Frage! Schlimm natürlich! Aber morgen?

Nach wird mit ihrem Vater über neuen Plänen hocken, sie wollen ja einen Stab tüchtiger Vertreter zusammenstellen, der das flache Land eingehend zu arbeiten soll. Ach ja, und der Herr Bankdirektor hat auch da, und er sitzt hier in der Stadt, fünfzig Kilometer entfernt von ihr!

Das ist der Schlüsselpunkt seiner Gedankenkreise, er kann sich anstrengen, so viel er will.

Dann wieder tauchen ihm allerlei Reklameideen auf. Er kennt nur das Malgelenk, weiß, daß es eine gute Sache ist. Jede freie Abendstunde hat er bisher dazu benutzt, seine Pläne weiterzuspinnen.

In Gedanken geht er durch, was er bisher getan hat. Der Name, der durchschlagende Name steht fest: „Königs-Bissen.“ Die „Achten Königs-Bissen“ aus demselben Wald... unter diesem Schlagwort will er den neuen Verderben einführen.

Ein Zeigener, der seine Aufsätze oft mit netten, lustigen Bildern versehen hat, ist von ihm beauftragt, eine Packung zu entwerfen, die geschäftlich gefällig werden soll.

Und dann... hinaus mit den „Achten Königs-Bissen“! Hinaus ins Land! Er weiß nur noch nicht, wie. Einfach verteilen? Hat wenig Wirkung. Durchfliegen? Unfinnig! Ein Altkumpfen aus 200 Meter Höhe abgeworfen, verursacht wahrlich nicht Gewinnbringungen, wenn's einen auf den Kopf trifft.

Ja... hier hat er noch Arbeit zu leisten! Tüchtige Arbeit! Ein Unfall! Ein guter Unfall!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Konfirmation 1938

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Dini und deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation
Familie Konrad Meß II.

Die besten Wünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Konrad Brehler, Installateur

Allen Mitkonfirmanden meiner Tochter
Frieda und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Frau Anna Klobes

Herzliche Glückwünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Wilhelm Ludolph, Manufaktur

Gute Wünsche
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Marianne und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Georg Gütermuth

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Wilhelm Holzhauer

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Marie und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Gräbe

Herzliche Glückwünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Willi Diebel, Uhrmacher

Herzlichen Glückwunsch
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Gerda und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Karl Deist

Allen Konfirmanden und deren Eltern
herzliche Glückwünsche
zur Konfirmation
Familie Christian Waghmann

Allen Mitkonfirmanden meiner Tochter
Emilie und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Georg Adam

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Kurt Walther, „Zur Traube“

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes
August und deren Eltern die
herzlichsten Glückwünsche
zur Konfirmation
Familie Andreas Wenzel

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Emil Appell

Allen Mitkonfirmanden unseres Enkels
Ludwig und deren Eltern die
herzlichsten Glückwünsche
zur Konfirmation
Louis Bertram und Frau

Allen Mitkonfirmanden meines Sohnes
Christian und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Witwe Engeroth

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes Hans
und deren Eltern
herzliche Glückwünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Frant

Allen Mitkonfirmanden meines Sohnes Karl
und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Frau Rier

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes
Hans und deren Eltern die
herzlichsten Glückwünsche
zur Konfirmation
Familie August Bötter

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes Kurt
und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Schlegel

Herzliche Glückwünsche
allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes
Anton und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Burghard Strube

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Johanna und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Wilhelm Schmidt

Herzlichen Glückwunsch
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Marliese und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Heinrich Schuchardt

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Anneliese und deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation
Familie Wilhelm Siebert

Allen Konfirmanden und deren Eltern
herzliche Glückwünsche
zur Konfirmation
Familie Adam Schent

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie H. J. Beckmann u. Witwe Giesler

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Konrad Kuhnu, Installateur

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie H. J. Kleinschmidt, Altwarenhdlg.

Herzlichen Glückwunsch
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Else und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Ehardt Weisel

Herzliche Glückwünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Bereinsbank Spangenberg

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Annemarie und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Werner

Die besten Wünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Willy Gersung und Frau, Manufaktur

Herzlichen Glückwunsch
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Luise und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Stüdrath

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie Heinrich Kerste, Bäckerei

Die besten Wünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Stadtparkasse zu Spangenberg

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter
Elsbeth und deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation
Familie Ernst Staub

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
A. Schniedersmann u. Frau, Schützenhaus

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Weggerei König, Marktplatz

Allen Mitkonfirmanden meiner Tochter
Rosemarie und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Paul Silbernagel

Die besten Wünsche
allen Konfirmanden und deren Eltern
zur Konfirmation
Familie R. Engeroth, „Deutscher Kaiser“

Allen Konfirmanden und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Siebert, Kohlenhandlung

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes
Heinrich und deren Eltern
die besten Wünsche
zur Konfirmation
Familie Heinrich Adermann, Elbersdorf

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Magnolien blühen sehr früh

Auch im kleineren Garten pflanzt man gern den einen oder anderen Strauch nur in der Absicht, sich an seiner Blüte zu erfreuen. Als prächtige, auffallende Frühlingsblüher seien hier die Magnolien empfohlen, von denen es viel mehr in Deutschland winterharte Arten gibt, als allgemein bekannt ist. Auch erlaubt die Anpruchslosigkeit der Magnolien eine viel häufigere Verwendung, als man sie bisher beobachtet.

Am ersten Stelle ist wegen ihrer frühen, reichen Blüte die Sternmagnolie zu nennen. Sie beginnt damit, wenn es noch sehr wenig Blumen im Garten gibt. Die Blumen sind mittelgroß, reinweiß und duften schwach. Sie hülsen das ganze Gewebe in eine weißlich leuchtende Wolke. Erst nach der Blüte bekleidet sich der Strauch, wie alle ostasiatischen Magnolien, mit glänzend dunkelgrünem Laub, das den ganzen Sommer über seine Frische behält.

Obenfalls rein weiß, aber später als die Sternmagnolie blüht Magnolia Robus, und ihre Blüten sitzen nicht so gedrängt und auch nicht in Büscheln wie bei jener. Die langen Triebe sind gleichmäßig von unten bis oben mit Blumen besetzt und liefern dadurch schönen Stoff für Sträuße. Während die Sternmagnolie schon als kleine Pflanze mit reicher Blüte aufwartet, braucht Magnolia Robus eine Reihe von Jahren, bis sie reich blüht. Diese Art wird öfter als kleiner Baum bezeichnet, sie verzweigt sich aber wie jeder Strauch unmittelbar über dem Boden, sie treibt nur längere Äste als die Sternmagnolie und pakt wegen härteren Wachstums nicht für allzu beschränkte Verhältnisse.

Die Magnolien lieben mehr einen leichten, sandigen als schweren lehmhaltigen Boden. Ihre weichen Wurzeln breiten sich flach aus. Junge Pflanzen lassen sich gut versetzen, bei älteren mißglückt es oft.

Gemüse unter Obstbäumen

Wenn man auch im Rasen Baumstümpfen frei von Gras und Unkraut hält, so lassen doch meist nicht genug Luft und Feuchtigkeit zu den Baumwurzeln dringen, und es dauert dann länger, bis die Bäume in das tragfähige Alter kommen, als bei regelmäßiger Bearbeitung und Düngung der ganzen Fläche, wie es der Anbau von Gemüse mit sich bringt. Je nach dem Alter der Bäume wird man die Gemüsearten für die Unterkultur wählen. Im Anfang kann man alles zwischen den Bäumen anbauen, weil deren Wurzeln sich noch nicht weit in das Land erstrecken. Später besteht beim Anbau von Gemüse, das einen tief geloderten Boden verlangt, die Gefahr, daß man beim Umgaben und Düngen Wurzeln abschneidet. Das ist ja in einzelnen Fällen ein großes Unglück, aber regelmäßige Störungen dieser Art sollte man doch den künftigen Obherrschaften zuliebe vermeiden. Im Laufe der Jahre beschatten die Obstbäume auch den Boden mehr und mehr, so daß man für die Unterkultur nicht sehr lichtbedürftige Gemüsearten wählen darf. Stehen die Bäume aber so weit auseinander, daß ihre Äste einander niemals berühren, wie es heute verlangt wird, dann bleibt immer genügend Spielraum für den Fruchtwechsel. Lichten Halbschatten vertragen sogar Erdbeeren.

Baut Hülsenfrüchte!

Während die Bohnen sehr frostsensibel sind, mit Ausnahme der Ruffbohnen, können die Erbsen schon im März gelegt werden. Man sät mit den Kneisel- oder Pöhlserbsen an, da sie am ehesten Wetterrückfälle vertragen. Um immer pflückfähige Erbsen zu haben, sät man in Abständen von zwei bis drei Wochen immer wieder neu. Markterbsen verlangen besseren Boden und dürfen nicht vor Anfang April ins Land. Der Boden soll dann auch schon gut abgetrocknet sein und sich etwas erwärmt haben. Bei längerem Liegen im Boden verfaulen das Korn der Markterbsen. Im Gegensatz zu den glatten Körnern der Kneiselersbsen sind Markterbsensamen runzelig. Alle Erbsen gedeihen am besten in sandig-lehmigem, durchlässigem, aber nicht zu trockenem Boden alter Kultur. Sie folgen zweckmäßig einer vorjährigen Stallmistdüngung. Zum Schutz vor dem Ausziehen der Keimlinge durch Vögel legt man die Erbsen in 6-8 Zentimeter tiefe Rillen.

Sät Sonnenblumen!

Die übermannshohen Sonnenblumen mit ihren goldenen Blütenrädern über überragenden Stämmen werden mit Recht in den Gärten als Zierrasse angebaut. Der Gestalt und Kleinheit hält, für den ist es auch ein Nutzwachstum von hohem Wert. In der Landwirtschaft spielt die Sonnenblume ja neuerdings auch in der Futterwirtschaft eine von Jahr zu Jahr größere Rolle. Gesät wird sie am besten von Mitte April an, damit die jungen Pflänzchen kein Frost zerläßt. Droht ihnen wirklich im Mai noch Gefahr, kann man sie im Garten ja leicht durch Blumentöpfe oder Packpapier schützen. Vor kultivieren kann man die Sonnenblumen leider nicht, denn sie wachsen verpflanzt kaum an. Sie müßten wenigstens dabei feste Topfballen behalten.

Mehrere Gemüseernten

von einer Fläche

Die kurze Entwicklungsdauer mancher Gemüse auf der einen Seite und auf der anderen die späte Saat oder Pflanzung einiger Arten legen es nahe, innerhalb einer Wachstumszeit zwei Kulturen aufeinander folgen zu lassen. Zur ersten Bestellung wählen wir dann Kopfsalat, Karotten, seitliche Erbsen, Frühkohlrabi, Spinat, Radieschen, Frühkartoffeln, Sommerrettich, Kapuzinen und

Häufiger Fehler beim Obstpflanzen

Gefährlich ist das Zutiefspflanzen bei Zwergbäumen

Auch die meisten Pflanzen müssen, um gedeihen zu können, Sauerstoff aus der Luft aufzunehmen, müssen atmen. Das tun sie nicht nur mit den Blättern und anderen oberirdischen Teilen, sondern sogar mit den Wurzeln. Durch besondere Öffnungen in der Rinde vollzieht sich ein Luftaustausch bei unseren Bäumen. Zahl und Größe dieser Öffnungen sind verschieden, je nach dem Atmungsbedürfnis der einzelnen Baumarten und den Atmungs-



Deutscher Provinz-Verlag

hindernissen. Solche gibt es besonders bei der Wurzelatmung. Leichter, poröser Boden erlaubt einen schnelleren Gasaustausch als schwerer, toniger, feuchter Boden. Ferner ist die obere Erdschicht luftreicher als die tiefere. In der Baumschule richten sich die jungen Pflanzen von Anfang an auf die Atmungsbedingungen ihres Standortes ein. Wird dann ein Baum in ungünstigere Verhältnisse versetzt, sei es, daß der Boden schwerer ist als der in der Baumschule, sei es, daß eine stärkere Erdbede über die Wurzeln geschüttet wird, dann leidet er unter Luftmangel. Durch das Verschieben der Wurzeln beim Verpflanzen ohnehin geschwächt, leidet er dadurch

Stechwiebeln, auf die in zweiter Tracht von Juni bis Anfang August folgen Buschbohnen, Winterrettich, Kohlrüben, Herbst- und Zeltovier Rüben, Mohrrüben für den Winter, Kohlrabi, Wirsing, Rosen- und Blätterkohl, Sellerie, Kopsalat, Spinat und Kapuzinen.

Die zweimal genannten Gemüsearten dürfen natürlich nicht zweimal hintereinander auf dem gleichen Beet stehen. Um eine günstige Reihenfolge zu erreichen, gruppiert man die in Betracht kommenden Arten nach ihren Bedürfnissen als schwach-, mittel- und starkzehrende Gemüse, und läßt den Nachfolger immer schwächerzehrend sein als den Vorgänger. Man ist aber an diese Reihenfolge nicht gebunden, wenn man der Nachfrucht eine Auffrischung des Bodens mit verrottetem Mist voraussetzt.

Bienen sorgen für Fruchtanfaß

Der fleißige Blütenlauf unserer Obstbäume ist mit Ausnahme der Kirschchen nicht darauf eingerichtet, vom Winde fortgetragen zu werden; er bedarf der Insekten, die ihn von einer Blüte zur anderen bringen. Unter ihnen werden die guten Flieger am meisten leisten, die ein dichtes pelzigartiges abhebendes Haarfeld besitzen. Von Bedeutung sind daher in diesem Zusammenhang vor allem gewisse Hautflügler und Zweiflügler, während die Blasenfliege, Kleinfalter und Falter teils nicht lebhaft genug sind, teils einen zu geringen Flugkreis haben.

Von jenen brauchbaren Insekten treten die Hummeln nicht zahlreich genug auf. Besser steht es schon bei den Wildbienen; aber die forschreitende Kultivierung allen Lebens nimmt ihnen mehr und mehr die Nistmöglichkeiten. Das frühere Sorten- und Artenbucheinander innerhalb kleiner, zwischen andere Kulturen und Obstflächen eingeprengter Obstgärten erleichterte den wilden Insekten die Befruchtung und sicherte regelmäßige Ernten auch beim Fehlen von Honigbienen. Heute ist der Obstgärtner in der Hauptsache auf sie angewiesen, und er schätzt an ihnen besonders, daß sie bei ihrer Sammel Tätigkeit nicht wahllos von einer Blüte zur anderen fliegen, sondern bei Blüten derselben Art bleiben.

Das Beschneiden der Ziegenflauen

Ziegen, die meist im Stall gehalten werden oder nur einen sehr beschränkten Auslauf auf weiden haben, nützen ihre Klauen nicht in dem Maße ab, wie deren Hornbeile wachsen. Durch übermäßige Verlängerung der Beinhaut bilden sich dann Schnabel- und Pfostenformen, zugleich wächst das Horn der Seitenwände über die Sohle und biegt sich nach dieser hin um. Diese Mißbildungen bringen es mit sich, daß sich das Körpergewicht der Ziege auf die Wollen verlagert, worunter der Stand der Gliedmaßen und der Gang leidet.

Der Ziegenhalter muß deshalb dafür sorgen, daß die Ziegenflauen rechtzeitig beschitten werden. Diese Arbeit ist weiter nicht schwierig für geschickte Menschen. Man geht mit Vorsicht daran, merkt bald, worauf es ankommt und eignet sich Übung an. Wenn die Klauen nicht sehr vernachlässigt sind, genügt es im allgemeinen, das tote und überflüssige Horn zu entfernen. Man verfährt zunächst den zu lang gewordenen Beinhautteil und beschneidet dann die Seitenwände von den Wollen beginnend nach der Zehenspitze zu. Die Wollen sind zu schonen, nach der Seite zu darf man etwas tiefer schneiden, um einen glatten Uebergang der Seitenwände zu der Klauensohle herzustellen. Man darf natürlich niemals so tief schneiden, daß Blutungen entstehen. Ein brauchbares Werkzeug für diese Klauenpflege ist die Carcin- und Rasenlehre. Daneben braucht man zum Ausputzen der Klauen ein Taschentuch.

doppelt. Die Zahl und Größe der Atmungsöffnungen im vorher genannten, reichen nun nicht mehr aus, der Sauerstoffwechsel verzögert sich infolgedessen, die Wunden an den Wurzeln heilen schwer, und neue Wurzeln bilden sich langsam.

Vor allem muß man sich deshalb hüten, Obstbäume beim Pflanzen tiefer in den Boden zu bringen, als vorher standen, und das bei jedem Boden. Dabei ist ein Umstand zu beachten, der dieses Vorhaben sehr nachträglich durchkreuzt. Vor dem Pflanzen hat man sich tief gelodert. Pflanzte man bald danach, dann hat sich der Boden nicht wieder gesetzt und der Baum sinkt später ein Stück tiefer. Man darf sich deshalb nicht später korrigieren, sonst steht der Baum schließlich tiefer als er um den Stamm erhebt. Nach einigen Wochen wird die Erhebung verschwunden sein, und der Baum sinkt tiefer.

Besonders gefährlich ist das Zutiefspflanzen bei Zwergbäumen. Diese zeigen über der Wurzel einen edelungswilligen, wo das Edelholz auf die schwache Unterlage aufgelehnt ist. Diese Stelle ist bei der Abblütsung durch die beiden Pfeile über der Erdoberfläche bezeichnet. Kommt dieser Luft in die Erde, treiben die Wurzeln aus ihm, die dann das Edelholz unmittelbar mit dem Boden verbinden und die Unterlage überflüssig machen. Der Baum entwickelt sich dann kräftig wie ein Wildling und läßt lange auf Ernten warten. Die Abbildung zeigt eine solche Veredelungsstelle unter der Erde und unerwünschte Entwicklung. Die Wurzel aus dem Edelholz ist bereits stärker als die Wurzel der Unterlage. Zwergobstbäume zu stark ins Holz gehen und nicht tragen, liegt gewöhnlich dieser Fehler vor.

Rassebestimmung nach Rückenfarben

Bei vielen Hühnerassen ist das erste Daunenklein von dem späteren Gefieder verschieden. Zierfarben kommen natürlich immer vor. Bei den Silberwandarten gibt es 3. B. ganz weiße, bei den gekerbten ganz schwarze Rücken. Schwarze Minoritäten sind nicht selten schwarzweiß. Diese Erscheinung tritt auch bei schwarzen Opinions, Italienern, Hamburgern u. a. auf und ist kein Fehler. Oft entwickeln sich gerade aus den Rücken, die das meiste Weiß zeigen, die besten Tiere in Farbe und Charakter.

Die Rücken weißer Rassen erscheinen meist gelblich mit bläulichem Schimmer. Die Rücken der rein gelben Rassen weisen oft bräunliche Flecken auf. Bei reibungslosen Rassen haben auf dem Rücken einen breiten Streifen, während die silberfarbenen häufig am Kopf einen oder mehrere bräunliche Flecke zeigen. Die silberfarbigen ziert in der Jugend ein teils hellerer, teils dunkler, schwärzlicher Streifen auf dem Rücken. Die gefleckten Plymouth-Rocks sind anfangs fast schwarz, nur am dem Scheitel tragen sie einen grauweißen Fleck. Je älter, behalten die Tiere in der Regel ihre schwarze Farbe und sind als Fleckhühner zu betrachten. Erst erscheint der Fleck erst nach einigen Tagen. Die lachsfarbenen Finken sind in der Jugend gelblichweiß, aber trotzdem am fünften Zehe und dem bald erscheinenden Barte färbt sich.

Auch die Beinfarbe der Rücken weicht in den ersten Wochen vielfach von derjenigen der älteren Tiere ab. Dunkelsteine Rassen haben meist in den ersten Wochen Beine. Die Beine der schwarzen Italiener und Wanddotten sind anfangs schwärzlich oder grünlich. Sie bekommen später doch noch ihre schöne gelbe Farbe, während ursprünglich gelbe Beine später oft dunkle Flecke zeigen.

Darf man beim Schlüpfen helfen?

Bei der Brut kommt man manchmal in Versuchung, den Rücken das Durchbrechen der Eierschale zu erleichtern. Bei Hühnern ist dies jedoch zwecklos, denn auch bei großer Vorsicht und Sorgfalt gewinnt man dadurch nur Krüppel oder dem Tod geweihte Tiere. Bei Entenflüßlingen ist Nachhilfe oft angebracht, namentlich bei der Brut. Es kommt nämlich häufig vor, daß die Entenflüßlinge die Eierschale regelrecht durchbrechen und auch die Eihäute durchreißen, sich aber nicht befreien können, weil der zarte Flaum an der Schale angetrocknet ist. Um ihnen zu helfen, taucht man ein weiches Leinentuch, mehrfach zum nass gemacht, in warmes Wasser und umhüllt, nachdem man es ausgedrückt hat, das Ei so, daß nur die obere Eihälfte frei bleibt. Dann legt man es wieder schnell in den warmen Apparat, und in kurzer Zeit wird das Küken befreit.

Entenflüßlinge, die beim Schwimmen in warmem Wasser von 40 Grad kräftiges Leben zeigen, aber doch nicht gepickt werden, obwohl die Brutzeit abgelaufen ist, kann man vorsichtig am stumpfen Ende auf und entfernen viel Schale, daß man hineinkommen kann. Ist die innere Haut weiß, lebt das Küken noch. Man klopf dann auf das Ei, bis man merkt, daß sich der Schnabel des Tieres bewegt. An dieser Stelle öffnet man die Schale, dann wickelt man das Ei ebenfalls in ein feuchtes Tuch und legt es wieder in die Wärme. Niemals darf bei solchen Versuchen Blut fließen, denn dann ist das Küken verloren.



Der heißere Alltag



Sie weiß Bescheid

Kun, Vera, hat heute in den Vor- mittagsstunden während meiner Abwesen- heit jemand angerufen?
Ja, Herr Schmücke, ein Herr.
Wer war es denn?
Ich habe den Namen nicht verstanden, auf alle Fälle habe ich eine Kontozahlung in Aussicht gestellt.
(Neue S. 3.)

Was war denn gestern bei Ihnen für ein Vörm?
Meine drei Töchter haben sich geküsst. Wir hatten Besuch, und ein Herr sagte, von meinen Töchtern sei eine immer schöner als die andere.
Das ist doch aber kein Grund, sich zu freuen?
Doch! Jede wollte die andere sein!



Haben Sie meiner Frau His- tingu beigebracht?
(Sidney Bulletin.)

Dieser Ball kostet fünfzig Mark! — Aber nicht doch, ich habe nur zwei Mark dafür bezahlt!
(Unsterblich.)



Noch schlimmer.

Jeller überquerte rasch die Straße und nahm Direktor Virgel unter den Arm.
„Weißt du, lieber Freund“, begann er, „nichts ist peinlicher, als wenn man einen Freund um ein kleines Darlehen bitten muß!“
„Doch!“ antwortete Virgel sogleich.
„Und was wäre das?“
„Wenn man ein solches Darlehen ab- schlagen muß!“
(Elstribladet.)

„Hat sich die Ansicht deines Schwieger- vaters bezüglich der Mitgift geändert.“
„Nein, es bleibt alles beim Alten.“

Auf einer Auktion verliert ein Herr seine Brieftasche. Er meldet es dem Auktionator, der hierauf den Auktionsbesuchern fol- gendes verkündet: „Eine Brieftasche mit Inhalt verlorengegangen. Der Besitzer bietet fünfzig Mark Belohnung.“
Stimme aus den hinteren Reihen: „Ich biete einundfünfzig!“

Der Geschäftsbrief war unerhört schlecht und undeutlich abgefaßt. Der Chef rief den Schreiber zu sich und fuhr ihn an: „Ein Mensch, der sich nicht verständlich machen kann, ist ein Idiot! Verstehen Sie mich?“
„Nein“, antwortet der Schreiber.

Grünertzen sitzt im Examen. „Was können Sie mir Wesentliches von der Tele- graphie sagen, Herr Grünertzen?“
„Um, ja“, flöttert Grünertzen, „das billigste Telegramm kostet eine Mark fünfzig und darf zehn Wörter enthalten.“
„Ja“, meint da der Professor, „zum Bei- spiel: Bin selber im Examen durchgefallen. Was soll ich tun? Grünertzen.“
(Koralke.)

Zu gefährlich

Ein Ehepaar geht an einem Fernrohr, das aus dem Marktplatz aufgestellt ist, vorbei.
„Was kann man denn da sehen?“ fragt der Mann den Besitzer des Fernrohrs.
„Die Venus, Herr, in all ihrer Schön- heit!“
Sofort zieht ihn seine Frau am Ärmel und sagt aufgeregt zu ihrem Mann: „Daß du mir da nicht hindurchsiehst!“

Der kleine Paul geht mit seinem Vater spazieren. Plötzlich kommt ein Hund bellend angerungen. Als Paul Reißhans nehmen will, sagt der Vater: „Du brauchst keine Angst haben. Hunde, die bellen, beißen nicht.“

Darauf sagt Paulchen ängstlich: „Aber wenn er aufhört zu bellen.“

Nie verlegen



„Sie haben mich doch glatt betrogen mit dem Geschäft. Sie sagten mir, daß es eine Goldgrube wäre!“
„Stimmt immer noch, ich habe doch mein ganzes Geld reingebuddelt!“



„Oh, sehen Sie schlecht aus! Ganz gelb!“
„Ja, ich bin jetzt Geschäftsdirektor, ich mar- tiere Wachsputzen!“
Zeichnungen: Nörbe (M).

Durchs den Kummer

Unser altes gutes Tanchen ist die Treppe hinuntergefallen. Glücklicherweise ohne sich ernstlich zu beschädigen. Weinend aber vernimmt unser Kurt diese Nachricht.
„Na, vernähme dich doch nur!“, tröstete ich ihn, „es ist ja nicht so schlimm!“
„Ach, Papa“, schluchzt da Tanchen, „ich mein ja bloß, weil ich nicht dabei war, wie die Tante runtergepurzelt ist.“

Der Paul hat doch wirklich Glück, alles, was er anfängt, wird in seinen Händen zu Gold. Ach, dann sag ihm doch mal, er möchte das Armband, das er meiner Schwester mal schenkte, anlassen.

Sie: „Fritz, sieh mal diesen Belzmantel. Er ist doch ein Gedicht!“
Er: „Ja, aber er reimt sich nicht auf meine Brieftasche!“

Tügel fühlt sich nicht wohl und geht zum Arzt. Bei der Untersuchung fragt dieser: „Haben Sie nicht öfter ein großes Durstgefühl?“
„O nein, Herr Doktor. So weit sah ich es gar nicht kommen.“

Der Schutzbefohlene

„Wie kommen Sie dazu, den fremden Jungen zu prügeln?“
„Seine Eltern sind heute verreist; denen habe ich versprochen, mich seiner etwas an- zunehmen!“

Falsch verstanden

„Sie kennen die Person von Kindes- beinen an! Was wissen Sie über sie?“
„Ich erinnere mich nur, daß sie immer trumm waren!“

Schnelle Antwort

Wenn Anton kam, hatte Anton immer ein Anliegen. Weißt um zehn Mark heute kam Anton wieder.
„Ich möchte dich um Verzeihung bitten, Hugo, aber —“ Hugo unterbrach schnell: „Aber gern. Du hatte schon Angst, daß du mich um Geld bitten würdest!“

Aussassung

„Diese alte ägyptische Handschrift, es handelt sich um einen Schuldschein aus der Zeit der Pharaonen, ist Tausende wert!“
„Ist denn das Geld heute noch einzu- ziehen?“
(Fliegende Blätter.)

„Ihr müßt immer hübsch überlegen, be- vor ihr sprecht. Wenn ihr etwas Wichtiges sagen wollt, zählt erst bis fünfzig, und wenn es etwas sehr Wichtiges ist, sogar bis hundert!“

Die Schüler hatten sehr gut aufgepaßt. Ein paar Tage später doziert der Lehrer, am Ofen stehend, und sieht, daß sich einige Lippenpaare schnell bewegen. Plötzlich schreit die ganze Klasse: „... 99, 100! Ihr Rock brennt, Herr Lehrer.“
(Boche.)

Ehrlich.

Winkelmann hat zwei Söhne. Diese werden dem Besucher vorgestellt. Der be- trachtet die beiden woblgefällig und meint dann: „Das sind also Ihre Erben!“
Seufzt Winkelmann: „Erben? Sie kennen Sie aber meine Finanzlage schlecht!“
(Luftige Blätter.)

Wir waren bei einer etwas gefühlvol- lanterlanten Dame zum Abendessen gebeten. Nachher saßen wir auf der Veranda im Dunkeln, als man vom Zimmer her das Trippeln kleiner Füße hörte. „Acht!“ sagte die Gastgeberin, „die Kinder kommen gute Nacht sagen. Es ist mir immer wie etwas Festliches, wenn ich sie höre, und in der Nacht reden sie freier aus der Fülle ihrer kleinen Herzen!“

Einen Augenblick war alles still, dann öffnete sich die Tür, und eine Kinderstimme schrie: „Mama, Fritz hat eine Wanze im Waschbecken gefunden!“
(Unstirter Beobachter.)

Anton fragt seinen Arzt:
„Sind Fische gesund?“
Der Arzt antwortet:
„Ich nehme an. Bei mir wenigstens hat sich bis jetzt noch keiner behandeln lassen.“



„Nun seien Sie mal ehrlich, Fräulein, sind Sie wirklich 'ne Dame ohne Unterleib, sind Sie da zu Ende?“ — „Für Sie ja — Herr!“
Zeichnung: Nörbe (M).

Chrentag Ostpreußens

Unbeschreibliche Begeisterungsgelüste begrüßen den Führer
Vor zehn Tagen erleben wir unter Hochgeklungenem Frühlingsschmelzen den Chrentag des Führers in das Jubeljahr. Heute leuchtet die Sonne nicht weniger hell über den kampfgewaltigen Hünen Ostpreußens. Es ist, als wolle der Himmel selbst die symbolische Bedeutung der Tatsache unterstreichen, daß der Führer des geeinigten Deutschen Reiches von der besetzten Ostbaltik nach wenigen Tagen blutend in die Nordbaltik, um von hier aus die größte Volksabstimmung Deutschlands zu eröffnen.

In Königsberg ist an diesem Chrentag Ostpreußens kaum irgendwo in den Parks oder in den Fabriken gearbeitet worden. Von den Vermittlungshunden an Sammelstellen in den prächtig geschmückten Straßen der alten Ordensstadt die Menschen, brachte Sonderzug auf Sonderzug Tausende und aber Tausende aus dem Gau Ostpreußen nach Königsberg. Am gegen 12 Uhr der letzte der 21 Sonderzüge eingelaufen war, war die sechs Kilometer lange Triumphstraße vom Flugplatz nach dem Ordensschloß von Menschen dicht besetzt. Gegen 13 Uhr rückten die ersten Kolonnen der H. der SA, des NSKK, der Hitler-Jugend und der Wehrmacht zur Spalierbildung heran. Alle Straßen hatten wider von Wackelstufen.

Gegen 17 Uhr trat dann der Führer auf dem Flugplatz Königsberg-Debau ein, wo er von Gauleiter Erich Koch an der Spitze des Führers der Partei, dem kommandierenden General und Wehrführer im Wehrkreis I, General der Artillerie von Richter, dem kommandierenden General des Luftkreises I, Generalleutnant Keller, und den Vertretern der Behörden begrüßt wurde.

Während der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Parteigliederungen abschritt, klangen ihm die jubelnden Schreie der unerschöpflichen Menschenmassen entgegen, die sich seit vielen Stunden am Flugplatz versammelt hatten. Unter unbeschreiblichen Begeisterungsschreien der vielen Hunderttausende, die nicht nur aus Königsberg, sondern aus ganz Ostpreußen und sogar aus ganz herbeigekommen waren, um in diesen entscheidenden Tagen dem Führer zu danken, fuhr Adolf Hitler sodann über die Triumphstraße zum Ordensschloß.

Fanaren des Jungvolks

Vom Flugplatz bis zu den Toren der Stadt bildete Wehrmacht Spalier. Als der Führer den festlich geschmückten Ordenshof betrat, klangen ihm von den hohen Wehrgängen die hellen Fanaren des Jungvolks entgegen. Durch ein Spalier von 20.000 Angehörigen der SA und des NSKK, schritt der Führer zum Thronsaal, wo eine kurze Begrüßungsfeier stattfand. Acht Staffeln der Luftwaffe trafen zur Begrüßung des Führers über der Stadt.

Feierstunde im Schloß

Durch festliche Gemäuer des alten Schlosses schreitet der Führer zum roten Thronsaal. Von draußen branden die Jubelrufe der Menge herein, die sich orkanartig steigerten, als der Führer den blumengeschmückten Balkon betritt, um sich, den Zurufen folgend, noch einmal zu zeigen.

Von den alten Kriech-Deutschen strahlen Wackelstufen. Mit dem Führer haben der Reichsführer H. Himmler, H. Obergruppenführer Dietrich, Gruppenführer Brücker, Reichspressesekretär H. Gruppenführer Dr. Dietrich und das politische und militärische Führerpersonal Ostpreußens mit dem Gauleiter Erich Koch und den kommandierenden Generalen an der Spitze den Thronsaal betreten.

Jeder Quadratmeter Landes dieser Provinz ist mit Blut getränkt und fündet von deutscher Ehre, so begrüßt Gauleiter Koch den Führer an der Geburtsstätte Ostpreußens. Der Gauleiter erinnert an die früheren Verbrechen des Führers in Ostpreußen und dankt ihm mit bewegten Worten dafür, daß er mit dem neuen großen Siegeszug durch ganz Deutschland in Königsberg beginnt. Ostpreußen wisse am besten die Tat zu würdigen, die die deutsche Ostmark Ostpreußen mit dem großen Deutschen Reich wieder vereinigt habe. Für die Provinz Ostpreußen gab der Gauleiter die Versicherung ab, daß sie an erster Stelle stehen werde, wenn es am 10. April gelte, dem Führer den Dank für seine Tat abzusprechen.

Ansprache des Führers

Dann spricht der Führer. Feierlich klingt in diesem preußischen Raum sein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft. Er erinnert daran, daß bestes deutsches Blut aus Salzburg und anderen Teilen des deutschen Südens diese Ostbaltik des Reiches befruchtet habe.

Sie haben Jahrhunderte die Volksgemeinschaft vieler deutscher Stämme gebildet, und so bringt der Führer seine Gewissheit zum Ausdruck, daß Ostpreußen und diese Stadt Königsberg, in der er einst seine erste und erfolgreichste große Deutschlandfahrt im Kampf um die deutschen Herzen beendet hat, erst jetzt dieses Mal bis zur letzten Stimme zu sagen wird. „Ich bin glücklich“, so schließt der Führer seine kurze Ansprache, „daß ich wie-

der einmal nach Ostpreußen kommen konnte, um zu befehlen, daß dieses Grenzland mir besonders heilig und teuer ist.“

Nach der Feierstunde im Thronsaal trat der Führer in das Goldene Buch der Provinz Ostpreußen ein.

Vom Ordensschloß aus fuhr der Führer in einem neuen Jagd des Jubels nach dem Parkhotel, von wo er nach einem kurzen Aufenthalt durch das nimmer mit Millionen von Herzen und elektrischen Lampen festlich erleuchtete Königsberg zur Schlagerterhalle fuhr.

Appell in der Schlagerterhalle

Der erste, während noch von draußen die Begeisterung der Massen in die Halle klang, Gauleiter Koch die erste Wahlkundgebung für den 10. April mit einer kurzen Ansprache. Gauleiter Koch dankte dem Führer für die großen Leistungen, die im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues für Ostpreußen geschahen. Er wies darauf hin, daß im Jahre 1933 Ostpreußen ein hoffnungslos innerlich zusammengebrochenen Land gewesen sei, das sich von Deutschland als abgelebten betrachten ließ. Von 1870 bis 1932 seien aus Ostpreußen jährlich 20.000 Menschen, insgesamt über eine Million abgewandert. Ein ungeheurer Wirtumsverlust für diese Provinz eingetreten.

Seit 1933 aber haben die Menschen in Ostpreußen um 140.000 wieder zugenommen. Die Zahl der Geburten, die 1933 nur 8,2 auf 1000 betrug, befreite sich 1936 wieder auf 11,6. Im Jahre 1932 wurden in Ostpreußen nur 143 Millionen Reichsmark verbaut, in den letzten fünf Jahren aber 2,5 Milliarden. Das ist eine Silber, die, wie der Gauleiter Koch sagte, am besten den wirtschaftlichen Fortschritt in dieser Provinz beweist.

Das Volkseinkommen ist vom Jahre 1932 mit 245 Millionen auf 420 Millionen im Jahre 1936, also um 80 Prozent, gestiegen. Die Sparanlagen haben seit 1932 um 167 Prozent zugenommen. Gauleiter Koch versicherte am Schluß seiner Rede, die einen Beweis für den gewaltigen Aufschwung Ostpreußens gab, daß die lebensschaffliche Liebe aller Menschen Ostbaltik und das lebensschaffliche Gebet den Führer auf seiner Wahlreise befehlen werden.

Der Führer spricht

Als dann Adolf Hitler die Rednertribüne betrat, mußte er minutenlang warten, ehe er bei den Sieg-Heil-Rufen der Tausende zu Worte kommen konnte. Der Führer begann seine erste Rede mit einer Abschneidung mit den Menschen in der Welt, welche die sogenannte Unabhängigkeit Österreichs verteidigten. Er wisse, daß die Menschen in Ostpreußen am meisten Verständnis für die politischen Aufgaben und das politische Ziel eines Grenzlandes haben würden.

Er sei nach Ostpreußen gekommen, weil er an dieser Stelle von den Empfindungen und von der Not der Menschen in Österreich mit besonderem Verständnis der Zuhörer sprechen könne. Er sei aber auch nach Ostpreußen gekommen, weil er am Schluß des Wahlschlusses im März 1933 den Menschen in dieser Ostbaltik das Versprechen gegeben habe, für sie zu sorgen und ihnen als Glied der großen deutschen Nation eine bessere Zukunft zu geben.

Der Führer stellte dann die Frage, was für eine Selbständigkeit habe man eigentlich Österreich geben wollen? Es sei in Wirklichkeit eine Souveränität von Auslands Gnaden gewesen, eine Souveränität, mit der man das deutsche Volk habe schwächen wollen.

Das sei der Sinn aller Aktionen gegenüber Österreich gewesen. Österreich habe auch keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit gehabt, Österreich habe auch keine Glaubenskräfte besessen. Der Führer spricht dann von der unendlichen Not dieses Landes, von den Füssen der Sterblichkeit, von dem Niedergang der Geburten.

Das Ausland habe sich niemals um Österreich gekümmert. Man habe es in Not und Elend vergehen lassen. Die Humanitätsapostel hätten sich völlig gleichgültig verhalten, denn es sei ihnen nicht auf das Glück der österreichischen Menschen, sondern auf die Schwächung Deutschlands angekommen. Der Führer hebt in diesem Teil seiner Rede den Wert der großen politischen und völkischen Einheit der deutschen Nation hervor.

Das Schwerkste aber sei gewesen, daß man dem österreichischen Volk sein Selbstbestimmungsrecht geraubt habe. In einer Zeit, in der der völkische Wille aller Menschen beherrsche, sei eine maßlose Unterdrückung über die österreichischen Menschen gekommen. In einer Zeit, in der man gelernt habe, daß Blut besser binde als Geschäfte, habe man versucht, den österreichischen Menschen mit gelegentlichem wirtschaftlichem Entgegenkommen zu betrügen. Der Führer stellt dann fest, daß die nationalsozialistische Idee heute schon weit über die Grenzen des kleinen Deutschlands hinausgehe.

Der Nationalsozialismus treibe keine Propaganda. Aber niemand könne verhindern, daß er das Bekenntnis aller deutschen Menschen sei. Je größer die Not in Österreich geworden sei, desto härter habe man das Land bedrückt. Österreich sei geradezu in die Zeit der Gegenreformation hineingekommen. Wie damals seien Tausende

von Menschen nach Deutschland herübergekommen, um vom politischen Glaubensbekenntnis nicht lassen zu lassen. Es habe schließlich nur noch die Frage gegeben, wann die Befreiung für Österreich schlagend kommen würde.

Der Führer sprach in diesem Zusammenhang sehr scharf gegen die internationalen Völker, die die Befreiung aufstellten, Österreich sei mit Gewalt befreit worden. Er kritisierte aufs schärfste die Haltung der demokratischen Staaten. Er habe schließlich, so fuhr Adolf Hitler fort, das Ergebnis gewonnen, daß er nach dem Ende der Handlung müsse: Hilf die selbst, dann hilft die auch durch der letzte Versuch einer freibildigen durch entsprechendes Verhalten der österreichischen Bevölkerung schlagend.

Brandmarlung Schulnigogs

Der Führer ging dann ausführlich und mit sehr klaren Worten auf die Verhandlungen mit Österreich ein. Er habe angedeutet, daß Österreich ein Land unterdrücke und daß ihm eine Vergeßlichkeit gegeben sei. Er habe erklärt, daß er bereit sei, ihm zusammen in einer Abstimmung vor das österreichische Volk zu stellen. Schulnigog habe das abgelehnt. Schulnigog habe Zusagen für eine friedliche Regelung gemacht, daß niemals mehr an den deutschen Grenzen auf seinen Volksgenossen geschossen werden könne. Er habe ihm seinen Jibself darüber gelassen, daß, wenn dieser Versuch scheitern würde, nur noch andere Wege blieben.

Schulnigog habe, wie er jetzt wisse, schon am 10. April geschrieben, daß die ganzen Verhandlungen im Verzichtesgaben nur ein tatsächlicher Schachzug gewesen seien. Er habe angedeutet, daß er auf glücklicheren Augenblicke warte. Er habe damit angedeutet, daß das Ausland gegen Deutschland mobilisieren wolle. Der Vorwurf der Abstimmungskommunikation wolle, dagegen sei das österreichische Volk aufgeschlossen. Dann habe er den Befehl zum Marschieren gegeben.

Adolf Hitler erklärte nun in seiner Rede, in der er eigentlich von Minute zu Minute die Massen zu politischen Verhalten in dem Losen des Problems zu bewegen konnte, die sachlichen Gründe, die ihn zum Vorgehen der deutschen Truppen nach Österreich veranlaßt hätten.

Die Notwendigkeit des Befreiungsmarsches

Er stellte dazu fest, daß der Hauptgrund gewesen sei, daß die Welt zu beweisen, daß es nimmer bitterer Ernst gewesen sei, daß die Zeit der fortgesetzten repressiven Maßnahmen Deutschlands vorüber sei. Der zweite Grund gewesen, zu verhindern, daß Österreich dem Schicksal Spaniens anheimfalle. Der Führer sprach in diesem Zusammenhang mit tiefer innerer Bewegung von dem, was sich in Österreich befeßigt habe. Er sprach davon, daß man dieser Sache hätte freien Lauf lassen können, daß aber der Weg der Entwicklung ohne Unvorfällen abgelaufen sei. Es komme auch heute nicht darauf an, daß man 15 Opfer des Nationalsozialismus in Österreich erhalte, 400 ermordet und viele erschossen worden auf sich geladen hätten, wenn man es nicht anders wären, solchen Menschen ein Asyl zu bieten, die bereit sind, alle Nachgefühle erlösen seien. Der dritte Grund für den Einmarsch aber sei gewesen, daß man ihn um Hilfe ersucht habe, und er habe diese Hilfe gewährt müssen.

Man dürfe, so schloß der Führer seine Rede, zweierlei nicht vergessen. Niemand sei diese Entwicklung für Deutschland nicht durchgefallen hätte. Nicht die Gewalt, sondern das Vaterland habe geliegt.

Ganz aus dem Herzen heraus schilderte der Führer den Tausenden, wie ihm die Liebe des österreichischen Volkes entgegenkam. Er habe in diesem Empfinden die Zustimmung als einen Akt angeordnet, der in die deutsche Geschichte eingestuft werden soll. Er wolle aber auch, daß der politische Erfolg der letzten Wochen durch die Zustimmung bewußt werde.

So schloß der Führer mit einem Appell zum 10. April seine Rede, auf die die Tausende in der Schlagerterhalle von Königsberg mit Sieg-Heil-Rufen antworteten, die über fünf Minuten dauerten. Gauleiter Koch brachte das Sieg-Heil auf den Führer aus. Das Deutschland- und das Hört-Weißel-Ried wurden gesungen. Dann fuhr Adolf Hitler durch das Licht von Millionen von Herzen und durch ein Spalier von Hunderttausenden von Menschen zum Bahnhof, um die Landeshauptstadt der Ostbaltik zu verlassen.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer

Das ganze Deutschland soll es sein!

Reichsleiter und Oberbürgermeister Fiebler

München eröffnet den

Wahlskampf in Spangenberg am Montag, den 28. März

im Schützenhaus. Volksgenossen, zeigt Euer enge Verbundenheit mit dem Führer, keiner bleibt am Montag zuhause, kommt geschlossen zu dieser Riesentundgebung.

Saaloöffnung um 7 Uhr

Konzert der Feuerwehrkapelle

Zur Dedung der Unkosten 10 Pfg. Eintritt

NSDAP, Ortsgruppe Spangenberg

Propagandaleitung

